

Erhard Busek

Ein Fluss verbindet – die Donau als Instrument europäischer Integration

Zusammenfassung:

Der ehemalige österreichische Vizekanzler und Bildungsminister, Erhard Busek, erläutert die Entstehung und Arbeitsweise der EU-Donauraumstrategie (EUSDR) sowie ihre Bedeutung als Paradigma für den europäischen Integrationsprozess. Die Donau ist ein bedeutender geopolitischer „Ort“ der Migration und Identität und erhält eine herausragende Rolle als Referenzpunkt für gesellschaftliche Entwicklungen.

Schlüsselworte: *EU-Donauraumstrategie, Europäische Integration, Südosteuropa, Donauraum*

Abstract:

The former Austrian vice chancellor and education minister, Erhard Busek, explains the origin and functioning of the EU Strategy for the Danube Region (EUSDR) as well as its importance as a paradigm for the European process of integration. The Danube is a significant geopolitical “place” of migration and identity and receives a major role as central reference for social developments.

Keywords: *EU Strategy for the Danube Region (EUSDR), European integration, South-Eastern Europe, Danube region*

Für das Europa der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war es von entscheidender Bedeutung, dass der Rhein nicht mehr die umkämpfte Teilungslinie im Westen Europas war, sondern die Überwindung dieser umstrittenen Grenze nach drei Jahrhunderten ein wesentlicher Inhalt des Integrationsprozesses wurde. Wer heute ins Rheinland oder Elsass fährt, kann feststellen, dass es dort längst nicht mehr eine Grenze, sondern unendlich viel Gemeinsamkeit gibt. Die Beneluxländer haben hier einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet und sind dem Flusssystem des Rheins verbunden. Auch die wirtschaftliche Stärke lag entlang dieser Gebiete, so dass über die Montan-Union und später über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft das Europa von heute Wirklichkeit wurde. Die Entwicklung an diesem einen Hauptfluss Europas zeigt, dass es erfolgreiche Lernvorgänge aus schlechter Erfahrung gibt.

Das mag auch der Grund gewesen sein, warum man seitens des Stabilitätspaktes für Südosteuropa im Jahr 2000 bemüht hat, eine Donauregionalinitiative zu schaffen. Die dama-

lige österreichische Außenministerin Benita Ferrero-Waldner hat eine entscheidende Rolle gespielt, indem sie über Veranlassung des ersten Sonderkoordinators des Stabilitätspaktes Bodo Hombach zunächst für alle zwei Jahre Ministerkonferenzen festlegte, die die Anrainerstaaten der Donau zusammenbrachte. Die Ergebnisse waren lange Zeit bescheiden. Außer entsprechenden Resolutionen und einer freundlichen Veranstaltung mit Presseecho ist im Wesentlichen nichts dabei herausgekommen. Es war aber von entscheidender Bedeutung, dass die Regierungen der Länder entlang der Donau überhaupt an einen Tisch gesessen sind, was nach den Sukzessionskriegen des zerfallenen Jugoslawiens nicht ganz selbstverständlich war. Diese Bemühungen waren ein wesentlicher Schritt zur inneren Neugestaltung von Südosteuropa. Über die Initiative von Rumänien und Österreich ist es unter dem tschechischen EU-Vorsitz von Karl Schwarzenberg in der ersten Hälfte 2009 gelungen, einen Vorgang einzuleiten, der unter der EU-Präsidentschaft Ungarns in der ersten Hälfte 2011 seinen vorläufigen Abschluss fand (vgl. Europäische Kommission 2010; 2011). Der Europäische Rat hat die EUSDR (European Union Strategy on the Danube Region) verabschiedet, die sich gegenwärtig in der Implementierungsphase befindet. Davon sind 14 Staaten erfasst – die EU-Mitglieder Deutschland, Österreich, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Rumänien und Bulgarien, sowie die Nicht-EU-Mitglieder Kroatien, Serbien, Moldawien, Bosnien-Herzegowina, Slowenien, Montenegro und Ukraine. Es gibt eine Einrichtung, die auf eine gewisse Weise beispielgebend war: das Sava-River-Basin-Agreement, das unter der Ägide des Stabilitätspaktes für Südosteuropa zustande kam. Hier haben Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Serbien versucht, die Sava betreffend Wasserwirtschaft, Ökologie, Schifffahrt und Tourismus zu beleben, indem sie über ein Sekretariat in Zagreb entsprechende gemeinsame Maßnahmen einleiteten, die bislang auch von Erfolg begleitet sind. Die Initiative entlang der Sava hat gezeigt, dass der Transformationsprozess nicht nur eine nationale Angelegenheit ist, sondern verlangt, über Grenzen hinweg gemeinsame Aufgaben zu definieren, Projekte zu entwickeln und letztlich zu realisieren. Es ist leichter, anhand eines konkreten Problems eine breitere Zusammenarbeit zu erreichen, als es allgemeine Erklärungen samt Konferenzen, Verträge etc. bewirken können. Es geht bei den Beziehungen der Staaten und Regierungen untereinander nicht mehr um „business as usual“, sondern um eine

andere und neue Qualität der Kooperation – unter den Leitideen der Zivil- und Bürgergesellschaft und einer New Governance.

Die Funktion der EUSDR

Der Europäische Rat hat den Ländern im Donauraum empfohlen, die baltische Regionalinitiative als Beispiel zu nehmen.¹ Das war von großer Wichtigkeit, weil es zeigte, dass Länder mit einer äußerst unterschiedlichen geschichtlichen und politischen Entwicklung in der Lage sind, zusammenzuarbeiten. Es soll dabei nicht verkannt werden, dass natürlich ein Unterschied darin besteht, entweder gemeinsam an einem Meer zu liegen oder entlang eines Flusses situiert zu sein. Die Donau wird als emotionales Instrument angesehen, eine sachliche Kooperation zu erzeugen, um damit Kreativität und Interaktion in einer spezifisch-geografischen Situation zu befördern. Die Entwicklung dieser Vorstellungen geschah in einem Zusammenwirken von vielen, wo vor allem Wissenschaft einerseits, aber auch die zivile Gesellschaft andererseits sehr stark involviert war. Das fließt auch in der komplexen Organisation der EUSDR ein.

Der Arbeitsweise der Europäischen Union folgend ist die EUSDR multiperspektivisch aufgebaut. Die EU-Donauraumstrategie gliedert sich in elf Priority Areas, die jeweils zwei Koordinatoren aus verschiedenen Ländern haben. Priority Area 1 ist in zwei Teile gegliedert, so dass es 24 Personen sind, die hier unter der Ägide der Europäischen Kommission zusammenfinden müssen. Die Kommission beansprucht dabei keine Zwangsgewalt. Die führende Zuständigkeit liegt beim Regionalkommissar Johannes Hahn in Brüssel. Es gab drei „No“ der EUSDR: No new institutions, no new legislation, no new funds. Zunächst waren die drei „No“ eine Enttäuschung für alle Beteiligten. Es ist eine jener Selbstverständlichkeiten der europäischen Integration, dass man zunächst einmal darauf hofft, dass es zusätzliche Mittel gibt, irgendwo neue Institutionen und Sekretariate geschaffen werden und man letztlich auch eigene Regeln schaffen will.

Schritt um Schritt wurde klar, dass in den bestehenden Aktionen für Regionalpolitik, aber auch für Wissenschaft und Forschung sowie für Infrastruktur genügend Mittel vorhanden sind, die oft gar nicht beansprucht werden. Das gilt im hohen Ausmaß auch für die Regionalförderungsmittel der neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie etwa bei den IPA-Mitteln², die auf den Beitritt zur Europäischen Union vorbereiten sollen.

Die oben erwähnten Priority Areas sind:

- 1) To improve mobility and intermodalit
 - 1a) Inland waterways
 - 1b) Rail, road and air
- 2) To encourage more sustainable energy
- 3) To promote culture and tourism, people to people contacts
- 4) To restore and maintain the quality of waters
- 5) To manage environmental risks
- 6) To preserve biodiversity, landscapes and the quality of air and soils
- 7) To develop the knowledge society (research, education and ICT)
- 8) To support the competitiveness of enterprises
- 9) To invest in people and skills

10) To step up institutional capacity and cooperation

11) To work together to tackle security and organised crime

Diese sollen als Orientierungspunkte für das dienen, was man alles erreichen möchte. Inzwischen wurde die Arbeit in allen Bereichen aufgenommen und ein erstes Meeting 2012 fand statt, das eine Koordination zwischen den Priority Areas erzeugen soll, um Dubletten zu vermeiden. Diese sind in einem hohen Ausmaß vorhanden, weil die jeweiligen Zuständigkeiten auch benachbarte Bereiche erfassen oder thematische Verbindungen herstellen. Es ist zunächst einmal von entscheidender Bedeutung, dass Kreativität erzeugt wird, dass bestehende Projekte bekannt werden, dass dafür Ressourcen – wissensmäßiger und technischer Art – vorhanden sind und dass sie zusammengeführt werden.

Gleichwohl spielen nationale Mittel eine wichtige Rolle. Ein solches Sharing ist auch eine der Voraussetzungen, weil das Engagement der jeweiligen Nationalen Regierungen von entscheidender Bedeutung ist. Die International Financial Institutions sind dabei auch engagiert: Die Europäische Investmentbank (EIB) und die European Bank für Reconstruction and Development (EBRD) haben ein Büro (JASPERS) in Wien eingerichtet, das sich mit Projekten des Donauraumes befassen soll. Einerseits wird zwar behauptet, dass es kein Geld gibt, andererseits werden jedoch Milliardenbeträge genannt, die in einem gewissen Zeitraum zur Verfügung stehen. Die entscheidenden Fragen sind aber nicht die finanziellen Mitteln, sondern die gut ausgearbeiteten Projekte, die auch so überzeugend in der Sache sein müssen, dass sie einen Beitrag zur Entwicklung der Region selbst darstellen – also Nachhaltigkeit garantieren.

Ein zentraler Aspekt der EU-Donastrategie ist die Kommunikation und Koordination und die deutliche Verbesserung aller gesellschaftlichen Lebensbereiche. Es ist zu früh, ein Urteil darüber zu fällen, inwieweit es schon gelungen ist; aber der Kohäsionseffekt, überhaupt einmal Projekte zu erstellen und sie miteinander abzugleichen, zeigt sich und ist in der Wirkung nicht zu unterschätzen (vgl. Danube Business Forum 2011; Setzen 2012).

In diesen angestrebten gesellschaftlichen Synergien liegt eine wichtige politische Erwartung der Europäischen Union: der Fluss soll die Menschen zusammenführen. Das verlangt für die Transformationsstaaten dieses Raumes eine neue Dimension der Zusammenarbeit in einer „Cross Border Strategy“. Dabei sind verschiedene Sektoren und Akteure davon betroffen, die wahrscheinlich noch nie in Kontakt gewesen sind. Das kostet einerseits Zeit, andererseits ist es aber auch ein Katalysator, der die verschiedenen Akteure stimuliert, zusammenzukommen und zu kommunizieren. Südosteuropa mit dem Donauraum ist jetzt in der entscheidenden Phase wo es darum geht, ob die Akteure aller Ebenen (Politik, Wissenschaft, Ökologie, zivile Gesellschaft etc.) verstehen, an welchen Stellen sie eine Verankerung schaffen und sich über gemeinsame Ziele verständigen können. Das allerdings geschieht nicht von heute auf morgen, sondern braucht Zeit. Einer der drängendsten Punkte ist, dass viele Akteure und Verantwortliche rasche Resultate erwarten. Dies ist in einigen kleineren Projekten auch möglich, bei langfristigen muss dagegen noch viel Geduld aufgebracht werden. Die EUSDR ist vor allem ein Rahmenprogramm für alternative Kommunikation, wobei zunächst ver-

langt wird, dass die Ideen überhaupt artikuliert werden und auf diese Weise zusammenkommen.

Die Geschichte der Donauregion spielt dabei eine nicht unerhebliche Rolle. Es zeigte sich sehr schnell, dass sich eine Reihe von notwendigen Partnern nicht zusammensetzen wollten, weil sie das bisher noch nie getan haben. Das verlangt Geduld und Ausdauer!

Was hindert – was hilft?

Die Geschichte des Donauraums ist sehr wechselhaft und bunt. Jahrtausende lang zogen Heere entlang des Flusses, töteten unschuldige Menschen und verwüsteten Regionen. Bereits die Völkerwanderung hat sich im österreichischen Raum abgespielt (Kaiser Marc Aurel und die Einfälle der Markomannen und Quaden). Die Hunnen sind Donau aufwärts und die Nibelungen abwärts gezogen und die Türkenkriege bis hin zu den Auseinandersetzungen des Ersten und Zweiten Weltkrieges spielen bis heute eine nicht unerhebliche Rolle im Zusammenleben der Völker³. Um diese Konflikte haben sich auch eine Reihe von Mythen entwickelt, beispielsweise um Prinz Eugen und Belgrad, die es heute zu überwinden gilt. Viele dieser Konflikte aber sind noch vorhanden. Einige Beispiele seien hier genannt:

- Es hat den Anschein, als ob der deutschen Bundesregierung nicht klar ist, dass die Donau auch ein deutscher Fluss ist. Dies spüren immer wieder die Landesregierungen von Baden-Württemberg und Bayern, die mit ihrem Donau-Engagement in Berlin bisher ohne Resonanz bleiben;
- zwischen der Slowakei und Ungarn liegen nicht nur die ungelösten Konflikte Infolge eines internationalen Vertrags aus 1977 wegen eines nicht fertig gestellten Donaukraftwerks (Gabčíkovo/Nagymaros), sondern auch die Spannungen, die sich aus der Geschichte infolge des Ersten Weltkrieges (Vertrag von Trianon) ergeben;
- zwischen Rumänien und Bulgarien gibt es auf 470 Kilometer bislang nur eine einzige Brücke bei Ruse
- und die Rumänen liegen mit der Ukraine bezüglich eines vierten Donauarms als Mündung in das Schwarze Meer im Konflikt.

Das sind nur einige Themen, die die Möglichkeit eines Einigungspotentials deutlich aufzeigen.

Für verschiedene Länder hat die Donauentwicklung aber auch strategische Bedeutung. Ein herausragendes Beispiel ist Moldawien, das durch eine Gabe der Ukraine 600 Meter Donauufer zu 900 Metern erweitern konnte und damit die Möglichkeit hat, einen Donauhafen auszubilden, der wiederum für die Verbindung Schwarzes Meer – Atlantik eine entscheidende Rolle spielt. Zur Belebung der Wirtschaft kann das im ärmsten Land Europas nur beitragen, was auch von der Regierung in Chisinau erkannt wird.

Die Donau als Verkehrsverbindung ist für die Entwicklung der Region von großer Bedeutung. Damit könnte die Verbindung über den Rhein-Main-Donaukanal zum Atlantik hergestellt werden und über Constanza und Istanbul eine Schifffahrtsstrasse in das östliche Mittelmeer. Die Zunahme der Gütertransporte über die Türkei aus Zentralasien und China spielt momentan eine große Rolle. Es entstehen derzeit Pläne,

die Eisenbahnverbindungen in dieser Region in Kombination mit dem Schiffsverkehr stärker zu realisieren. Diese Projekte haben als Hintergrund, dass es nicht mehr darum geht, Möglichkeiten für einzelne Staaten zu schaffen, sondern, dass sich die Donauregion als Ganzes bewegen muss, um eine effiziente und signifikante Rolle in Transport, Handel und logistischer Infrastruktur zu spielen. Allein die geopolitische Situation legt nahe, es unter einer globalen Perspektive zu sehen, weil auf diese Weise Europa und der Nahe- und Mittlere Osten miteinander verbunden werden, die wieder in andere Teile der Welt führen – also eine Art von eurasischer Bedeutung! Damit kommt quasi der „Rest der Welt“ als Perspektive ins Spiel.

Ein entscheidender Fokus der EU-Donaustrategie ist die Schifffbarkeit des Flusses. Hier liegen jedoch auch Konflikte, die man in ihrer Bedeutung nicht unterschätzen darf. Die ökologische Bedeutung der Donau ist unbestritten und wird auch vorrangig behandelt. Gerade diese Aufgabe ist mehrdimensional. Von Österreich abwärts beispielsweise fehlen noch viele Abwasserbereitungsanlagen, Kläranlagen etc. Dies ist auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Zukunft und die Notwendigkeit von Investitionen, deren ökologische, aber auch gesundheitspolitische Dimension nicht außer Acht gelassen werden darf. Die Frage, wer Wasser hat und wer darüber verfügt, kommt damit in das Blickfeld der Politik entlang der Donau. Ein anderes Problem der Schifffbarkeit ist die mangelnde Wassertiefe.

Neben den Donaubrücken zwischen Rumänien und Bulgarien gibt es eine Reihe von anderen Verbindungsproblemen, die mit dem Bau von Kanälen gelöst werden sollen. Dazu gehören u.a. die Hafenanlagen, die Donau abwärts von Österreich an alle mehr oder weniger in einem desolaten Zustand sind. Eine weitere Problemzone ist die Energiegewinnung, die heute in der Kombination von Wasserkraft, Solar, Wind und Biomasse gesehen werden muss.

EUSDR – ein neues Paradigma europäischer Integration

Aus heutiger Sicht ist für die südosteuropäischen Transformationsgesellschaften entlang der Donau – und mehr noch für die Menschen – die EU-Donaustrategie eine nahezu alternativlose Angelegenheit. Gerade in der Donauregion gibt es noch zahlreiche Grenzen und nicht genügend Zeichen der Gemeinsamkeit und der Verbindung. Die EUSDR kann ein Katalysator für diese Transformation sein, wenn dadurch neue Energien entstehen. Gegenwärtig ist allerdings eine Art Lethargie bei Regierungen zu beobachten und eine entsprechende Perspektivlosigkeit für die Bürgerinnen und Bürger. Die EU-Donau-Initiative selbst ist in diesem Sinne eine Chance, Hoffnungen aufzuzeigen, weil sie relativ konkret beschrieben wird. Das gilt nicht nur für die Fragen des Transports, sondern auch für ökologische Probleme und für Fragen der Bildung (vgl. Europäische Donau-Akademie 2011). Wasser und Abwasserversorgung sind mit dem Fluss auf das Engste verbunden, greifen genauso tief in das Leben ein, wie die Energieversorgung. Das ist ein Kontrastprogramm zu der in der Region vorhandenen Neigung, immer mit der Geschichte zu argumentieren und auf diese Weise rückwärtsgewandt die Zukunft zu suchen.

Vielleicht gelingt es, für diese Staaten im Donauraum eine neue Art von Politik zu erzeugen, weil jetzt schon zu beobachten ist,

dass die zivile Gesellschaft äußerst interessiert ist. Sie hat die Aufgabe, die politisch Verantwortlichen zu motivieren, sich in diese Richtung zu bewegen und bei aller Beachtung der unterschiedlichen Situationen auch das Gemeinsame herauszuarbeiten. Hier entstehen aus vielen kleinen Schritten größere gemeinsame Ergebnisse, vor allem wenn das Bewusstsein darüber herrscht. Auf diese Weise ist die Donauregion in einer Art zur Diskussion gestellt, wie sie es seit dem Ende des Ersten Weltkrieges nicht mehr war. Mit Hinweisen auf mythologische Daten soll man vorsichtig sein, aber das herannahende traurige Jubiläum des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges ist eine Gelegenheit, auf die Zukunftsbedeutung der EU-Donaustrategie zu verweisen. Es geht nicht darum, irgendeiner Gruppe, einem Unternehmensbereich oder der Politik Wohltaten zu erweisen, sondern die Lebensbedingungen der Menschen entscheidend zu ändern. Persönlich glaube ich, dass wir sehr bald an jenen kritischen Punkt kommen, wo wir erkennen können, ob das in einer breiten Weise verstanden ist. Was Hoffnung gibt, ist ein großes Interesse einerseits der jungen Menschen, andererseits aber auch der Künstler und Kulturträger, die das Signal dieser Initiative verstanden haben.

Ein Fluss soll verbinden

Der Weg der Europäischen Union, über Projekte die Länder entlang der Donau zusammenzuführen, ist richtig und notwendig. Das allerdings darf nicht beim Fluss und seinen Einrichtungen selbst enden, sondern ist auch sozial und kulturell zu sehen. Damit kommen die Wanderungsbewegungen entlang der Donau auch in unserem Jahrhundert verstärkt in das Blickfeld von Politik, Öffentlichkeit und Forschung (Hauke, 2012; Traue/Presuhn, 2001; Traue u.a. 2010). Ebenso die Frage der Verständigung – man darf auch durchaus sagen: Versöhnung. Wenn entlang der Donau ein Mehr an Gemeinschaft besteht, dann ist es vor allem im Kulturellen der Fall. Hier sind die geringsten Schwierigkeiten festzustellen, weil auch die Verwandtschaften letztlich sehr groß sind, die hier wirksam werden. So ist die Donau heute ein Fluss der Hoffnung, ein Beispiel dafür, was bei der weiteren Entwicklung Europas noch geschehen kann. Der österreichische Schriftsteller Karl Markus Gauß hat einmal festgehalten, dass sich Europa nur entlang der Donau weiterentwickeln kann. Er hat mehr als recht!

Anmerkungen

- 1 Zur Erwachsenenbildung im Ostseeraum im Kontext der EU-Baltic-Initiative vgl. R. Brödel (Hg.): Grenzüberschreitende Erwachsenenbildung. Münster 2000; K. Bostelmann (Red.): Regionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Erwachsenenbildung. Hrsg. vom IIZ/DVV. Bonn 1999.
- 2 Das 2007 eingerichtete Instrument für Pre-Accession (IPA) unterstützt die EU-Beitrittskandidaten sowie potentiellen Beitrittskandidaten bei ihren Vorbereitungen auf die EU-Mitgliedschaft.
- 3 Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang die Archäologie des Donaupraumes. Die Donau spielte eine wesentliche Rolle bei der Besiedelung Europas durch Menschen; vgl. dazu aktuell H.C. Traue/St. Rukavina/B. Schmalekow: Geburt der Weltkultur an der Donau. Europäische Identität durch Migration und Evolution der Kultur im Donaupraum. Ulm 2012. Ein anderes und aktuelles Beispiel: Obgleich es eine Vielzahl von Studien über die Zeit des Zweiten Weltkrieges auf dem so genannten „Balkan“ gibt, ist das Wissen darüber im deutschen Sprachraum sehr begrenzt; vgl. z.B. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien. Sonderausgabe Augsburg 1994; Th. Casagrande: Die Volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen“. Frankfurt/New York 2003; P. Gosztony: Endkampf an der Donau 1944/45. Wien 1969; H. Heer: Völkerverschiebungen im Kontext des Zweiten Weltkrieges und die Rolle der deutschen Kriegsführung. In: Traue/Presuhn (Hg.): MenschenStromDonau. Lengerich 2001, S. 65–81.

Literatur

- Danube Business Forum (DBF) (Hg.) (2011):** The Danube Alliance Magazine: Flagship Projekts 2011–2013. June-September 2011. Bukarest.
- Europäische Donau-Akademie (Hg.) (2011):** Bildungsraum Donau. Recherchen zum aktuellen Stand und zu Herausforderungen. Band 1: Bulgarien, Kroatien, Österreich, Rumänien, Serbien. Ulm.
- Europäische Kommission (2010):** Strategie der Europäischen Union für den Donaupraum. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Brüssel.
- Europäische Kommission (2011):** Die EU-Strategie für den Donauregion. Eine gemeinsame Antwort auf gemeinsame Herausforderungen. In: panorama inforegio, Nr. 37/Frühjahr 2011. Brüssel.
- Hauke, M.-K. (2012):** Aufbruch von Ulm entlang der Donau. Ulm.
- Setzen, F., H. (Hg.):** Die EU-Donaupraumstrategie und die Nicht-EU-Donaupraumländer. Europäische Schriften des Europa Zentrums Baden-Württemberg – Bd.3. Stuttgart.
- Traue, H.-C./Johler, R./Gavrilovic, Jancovic, J. (Eds.) (2010):** Migration, Integration and Health. Lengerich u.a.
- Traue, H.-C./Presuhn, S. (Hg.) (2001):** MenschenStromDonau. Leben und Leiden an einem europäischen Fluss. Lengerich u.a.

Dr. Erhard Busek

war von 1991–1995 österreichischer Vizekanzler und Bundesminister für Wissenschaft und Forschung sowie 1994–1995 Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Tätigkeiten u.a. als Regierungsbeauftragter für die EU-Erweiterung, Sonderkoordinator des Stabilitätspakts für Südosteuropa, Vorsitzender des Instituts für den Donaupraum und Mitteleuropa; Koordinator der Southeast European Cooperation Initiative und Präsident des Europäischen Forums Alpbach. 2004–2011 Rektor der Fachhochschule Salzburg. Verschiedene europäische Auszeichnungen und Ehrendoktorate. Zahlreiche Publikationen zum Thema Europa.